

DJV Juni 2004

Rede des
Niedersächsischen Ministerpräsidenten Christian Wulff
anlässlich des Bundesjägertages
am 4. Juni 2004, 15.30 Uhr,
im Großen Saal,
Congress Union Celle

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Gliederung:

1. Begrüßung
2. Verhältnis Jäger/Öffentlichkeit
3. Novellierung Bundesjagdgesetz
4. Jagdrecht und Debatte in der Föderalismuskommission
5. Wirtschaftliche Bedeutung der Jagd
6. Ökologische Bedeutung der Jagd
7. Ehrenamtliche Leistungen der Jägerinnen und Jäger
8. Probleme der Jägerinnen und Jäger mit anderen gesellschaftlichen Gruppen
9. Zusammenfassung
10. Schluss

Sehr geehrter Herr Präsident Borchert,
(Präsident des Deutschen Jagdschutzverbandes (DJV), MdB)
sehr geehrter Herr Präsident Holsten,
(Präsident der Nds. Landesjägerschaft und Vizepräsident des DJV)
sehr geehrter Herr Bundesminister a.D. Funke
sehr geehrter Herr Minister Ehlen,
sehr geehrte Damen und Herren Landtagsabgeordnete
(Herren Oetjen, Langspecht, Meyer, Frau Wiegel)
sehr geehrter Herr Landrat Wiswe, (Landrat des Landkreises Celle)
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Biermann, (Oberbürgermeister der Stadt
Celle),
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Jägerinnen und Jäger,

auch wenn Sie heute schon den zweiten Tag hier in der schönen Residenzstadt
Celle sind, so ist es hoffentlich noch nicht zu spät, Sie als Niedersächsischer
Ministerpräsident, sozusagen mit einem kräftigen Waidmannsheil, auf das herzlichste
in Niedersachsen zu begrüßen und Ihnen zu danken, dass Sie Celle und unser
schönes Bundesland als Tagungsort ausgewählt haben. Ich freue mich, dass Sie hier
sind und diese Region so einmal mehr ins Blickfeld Deutschlands gerät.

Celle hat ja in der Geschichte unseres Landes einen festen Platz und auch eine
große jagdliche Tradition. Hier und im ganzen ländlichen Raum kennt man die
Bedeutung der Jagd und die Aufgaben und Leistungen der Jägerinnen und Jäger.

Das gilt auch für mich ganz persönlich, obwohl ich, wie Sie vielleicht wissen, zur Gruppe der sogenannten Nicht-Jäger gehöre. Aber das kann ja noch mal anders werden.

Verhältnis Jäger/Öffentlichkeit

Die Bedeutung der Jagd wird leider nicht überall nur positiv gewürdigt. Wichtige Gruppen in unserer Gesellschaft sehen die Jagd heute durchaus sehr kritisch. Das vor wenigen Wochen von Frau Bundesministerin Künast vorgelegte Eckpunktepapier zur Novellierung des Bundesjagdgesetzes zeigt das sehr deutlich. Unabhängig davon, ob diese Eckpunkte einmal in ein Bundesjagdgesetz einfließen oder nicht, eines ist klar:

Jagd und jagdliche Regelungen werden immer mehr von Gruppen beeinflusst, die sich dem Naturschutz, dem Tierschutz und sozialen Zielen verpflichtet fühlen und die Jagd als solche im Grunde ablehnen. Diese Ziele sind häufig aus sehr persönlichen Erlebnissen gewachsen. Wer in seiner Jugend negative Berührungen mit Jägern hatte, steht oft sein Leben lang der Jagd und der Jägerei ablehnend gegenüber. Und solche negativen Erlebnisse gibt es. Denken Sie an die gelegentlich sogar in schriftlicher Form bis zu mir dringenden Beschwerden über

- Jägerinnen und Jäger, die Spaziergänger, Jogger und andere Erholungssuchende aus ihrem Revier weisen,
- über unsensibles Verhalten gegenüber Hundebesitzern,
- über rücksichtslose Nutzung des schweren Geländewagens in für alle anderen Waldbesucher gesperrten Bereichen.

Natürlich weiß ich so gut wie Sie, dass sich die übergroße Mehrheit der Jägerinnen und Jäger vernünftig und angemessen verhält, aber Sie wissen wie das ist:

?Eine faule Erbse verdirbt die ganze Suppe!?

Deshalb ist es richtig, dass sich der Deutsche Jagdschutzverband seit langem die Öffentlichkeitsarbeit zur Verbesserung des Images der Jäger auf die Fahnen geschrieben hat und konsequent daran arbeitet, das Bild der Jäger bei den nicht jagenden Bürgern zu verbessern.

Aber natürlich gibt es auch häufig die - ich will das mal mit Konrad Lorenz sagen - "positive soziale Prägung" durch Jäger. Meine erste Begegnung mit der Jagd habe ich schon bei mehreren Gelegenheiten geschildert:

Während eines Schulausflugs rasteten wir auf einer Waldwiese - ich muss wohl 9 oder 10 Jahre alt gewesen sein -, als ein Jäger mit einem gerade erlegten Reh im Rucksack vorbei kam. Als er uns Kinder sah, kam er zu uns. Natürlich waren wir neugierig und fragten ihn aus.

Unser Erschrecken und Mitleid mit dem toten Tier nahm der Mann geschickt auf und erklärte uns mit einfachen Worten Aufgaben und Sinn der Jagd.

Das verständnisvolle Eingehen auf unsere Fragen hat bei mir eingepreßt und meine Einstellung zur Jagd bis heute beeinflusst. Das war beste Öffentlichkeitsarbeit.

Deshalb ist es ganz sicher sinnvoll und richtig, dass Jägerinnen und Jäger - und das wird seit jeher vom Deutschen Jagdschutzverband und den Landesjagdverbänden massiv unterstützt - sich vor allem auch um junge Menschen bemühen.

Im Grunde beginnt das schon mit Ausflügen des örtlichen Kindergartens und gilt für Aktivitäten örtlicher Jäger bei Waldjugendspielen genauso wie für die große Aktion "Lernort Natur" des Deutschen Jagdschutzverbandes und der Landesjagdverbände. Hier werden wichtige und grundlegende Kenntnisse über die Natur unserer Heimat vermittelt.

Ein Wissen, das für unsere Zukunft unabdingbar nötig ist und das in unserer reizüberfluteten Medienwelt längst nicht immer im erforderlichen Umfang dargestellt wird. Aber all? diese zum Teil durchaus erfolgreichen Bemühungen verhindern nicht, dass auch andere Interessengruppen sich um die Belange der Jäger kümmern. Dies, meine Damen und Herren, ist ein Merkmal unserer Gesellschaft, keine Gruppe, kein Berufsstand kann heute seine Aufgaben losgelöst von anderen Gruppierungen erfüllen und kann schon gar nicht reine Gruppeninteressen isoliert durchsetzen. Dies geht den Lehrern, den Ärzten und den Landwirten so, und alle müssen lernen, mit diesem Phänomen umzugehen.

Damit kein Missverständnis aufkommt, will ich ganz deutlich sagen:
Ich halte diese Entwicklung in unserer immer komplizierter werdenden Gesellschaft für durchaus gut, auch wenn Problemlösungen dadurch nicht einfacher werden.

So müssen also auch die Jäger lernen damit umzugehen, dass ihnen andere in ihre "ureigensten Zuständigkeiten" hineinreden und sie über die Zukunft der Jagd nicht mehr allein entscheiden.

In der öffentlichen Diskussion wird dabei vielfach der Eindruck erweckt, die Jagd wäre ein "Hobby" lediglich der Reichen in diesem Staate. Wer so argumentiert verkennt, dass die Gruppe der Jägerinnen und Jäger, die zwar nur 0,4 % der Bevölkerung umfasst, sehr vielschichtig ist. Die Hälfte der rd. 340.000 Jagdscheininhaber in Deutschland sind Arbeitnehmer, etwa 15 % sind Landwirte. Bei den Jägerprüfungen ist der Anteil der Schüler, Studenten und Lehrlinge doppelt so hoch wie der der Rechtsanwälte, Kaufleute und Fabrikanten. Übersehen wird auch, dass die Jagd eine Form der Landnutzung darstellt, wie auch die Land- und Forstwirtschaft.

In Deutschland ist das Jagdrecht bekanntlich ein an Grund und Boden gebundenes Eigentumsrecht. Es wird von den Grundeigentümern selbst ausgeübt oder verpachtet.

Mehr als 80 % der Jagdflächen befinden sich in privater Hand.
Dies ist eine Folge der Rechtsentwicklung in Europa, wo zunächst die französische Revolution 1789 und dann auch die sogenannten bürgerlichen Revolutionen in Deutschland 1848 das Jagdrecht an das Grundeigentum koppelten.
Seitdem liegt das Jagdrecht bei den Grundeigentümern und ist nach dem Bundesjagdgesetz mit der Hegepflicht verbunden.

Damit bietet das Deutsche Jagdsystem beste Voraussetzungen, einen Beitrag für eine nachhaltige ländliche Entwicklung zu leisten im Sinne der Wahrnehmung ökonomischer, ökologischer und gesellschaftlicher Funktionen.

Novellierung Bundesjagdgesetz

Lassen Sie mich an dieser Stelle kurz zu der von der Bundesregierung geplanten Novellierung des Bundesjagdgesetzes Stellung nehmen. Nach langen Mühen ist es

Frau Künast ja nun gelungen, dazu ein Eckpunktepapier vorzulegen. Mir scheint das aber ein Rückfall in die Zeit zu sein, als die Frau Bundesministerin sich mit ihrer Arbeit noch in Verbände und Vereine einbrachte. Aufgabe einer Regierung - so halten wir es in Niedersachsen wenigstens - ist es, einen konkreten Gesetzentwurf vorzulegen und sich damit der parlamentarischen Diskussion zu stellen. Deshalb ist es eigentlich auch müßig, jetzt auf dieses unausgewogene und nicht ausgegorene Papier einzugehen. Wo man auch hinsieht, so sagen mir meine Fachleute, steckt das Eckpunktepapier voller Fehler und Ungenauigkeiten.

Wie sollen denn zum Beispiel Tollwut und Schweinepest bekämpft werden, wenn die Medikamentierung von Wildbeständen grundsätzlich verboten ist?

Warum soll die Liste der jagdbaren Tierarten drastisch gekürzt werden, wenn doch bekannt ist, dass der Schutz dieser Arten durch das Jagdgesetz besser gewährleistet ist als durch Naturschutzgesetze?

Sollen da neue Genehmigungstatbestände und neue Bürokratie geschaffen werden? Als ein Angriff auf das bewährte Reviersystem muss doch wohl der Wegfall der Bestimmungen zur Festlegung von Mindestpachtdauer und Mindestgrößen für Jagdbezirke auf Bundesebene gewertet werden.

Aber lassen wir es vorerst dabei bewenden.

Fest steht, dass bei diesem Eckpunktepapier Ideologen die Feder geführt haben und dass wir das nicht widerspruchslos hinnehmen werden, worauf Sie sich verlassen können.

In diesem Sinne hat sich auch schon der zuständige Landwirtschaftsminister Hans-Heinrich Ehlen klar und deutlich geäußert.

Föderalismusdebatte

Aber meine Damen und Herren,

neben den fachlichen Fehlern ist die Diskussion um das Bundesjagdgesetz meines Erachtens aber auch zu einem politisch völlig falschen Zeitpunkt eröffnet worden.

Wie Sie wissen, überprüft derzeit die durch gemeinsamen Beschluss von Bundestag und Bundesrat Ende letzten Jahres eingesetzte Föderalismuskommission insbesondere die Verteilung der Gesetzgebungskompetenzen auf Bund und Länder, die Zuständigkeiten und Mitwirkungsrechte der Länder bei der Gesetzgebung des Bundes sowie die Finanzbeziehungen zwischen Bund und Ländern.

Hauptziel ist es, die Verantwortlichkeiten von Bund und Ländern in der Gesetzgebungskompetenz, der Verwaltungszuständigkeit und in Finanzfragen wieder klarer zuzuordnen. Es geht darum, die Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit von Bund und Ländern zu verbessern, gegenseitige Blockaden abzubauen und Deutschland europatauglicher zu machen. Bund und Länder müssen besser auf die Herausforderungen der Zukunft reagieren können. Ein in der Kommission intensiv diskutierter Vorschlag betrifft die Aufhebung der Rahmenkompetenz des Bundes. In diesen Bereich fallen bisher laut unserer Verfassung auch die Bereiche des Jagdrechts und des Naturschutzrechts. Diese Rechtsbereiche würden bei Wegfall der Rahmengesetzgebung also komplett auf die Länder oder den Bund übertragen.

Ein zweiter Vorschlag fordert für den letzten Fall ein Zugriffsrecht der Länder auf bestimmte Rechtsbereiche, die ansonsten aber der Bund gestaltet.

Letzteres würde bedeuten, dass der Bund zwar Regelungen treffen könnte, jedes Land für sich aber durchaus von diesen Regeln abweichen darf.

Es gibt noch andere Vorschläge. Bitte glauben Sie mir, es ist zur Zeit unmöglich vorherzusagen, welches Modell sich letztendlich durchsetzen wird. Mir ist in dieser

Diskussion bewusst, das es gerade beim Jagdrecht in der Praxis nicht zu unpraktikablen Auswirkungen kommen darf, so dass womöglich in Niedersachsen ein anderer Jagdschein gilt als im Nachbarland Hessen oder anderswo in Deutschland... ...oder das Nachsuchen womöglich an der Landesgrenze aufgrund unterschiedlicher rechtlicher Regelungen verzögert werden.

Überdies dürfte es auf jeden Fall ratsam sein, wenn die Zuständigkeiten für das Jagdgesetz einerseits und das Naturschutzgesetz andererseits auch in Zukunft auf einer Ebene bleiben. In diesem Sinne sind auch die Ergebnisse der Ministerpräsidenten-Konferenz vom 06. Mai 2004 in Berlin zu verstehen. Zusammenfassend halte ich fest, dass es zur Zeit aus den genannten Gründen keinen Sinn macht, eine inhaltliche Debatte um das Bundesjagdgesetz zu beginnen, ohne zu wissen, welche übergeordneten Rechtsgrundsätze in naher Zukunft gelten werden.

Dennoch werden wir uns trotz unserer grundsätzlichen Ablehnung des Novellierungsvorhabens der Diskussion stellen, sobald ein konkreter Entwurf der Bundesregierung vorliegt oder das Ergebnis der Föderalismusdiskussion uns aufträgt, Regelungen des heutigen Bundesjagdgesetzes in ein Landesjagdgesetz zu überführen.

In jedem Fall steht für uns fest, dass Jagd auch weiterhin untrennbar mit der Grund- und Bodennutzung der Eigentümer verbunden bleiben muss und nicht zum Spielball von Ideologen werden darf.

Auch das bewährte Reviersystem steht für uns nicht zur Debatte und sollte bei vernünftiger Sichtweise auch in allen anderen Bundesländern nicht in Frage gestellt werden, weil es klare Verantwortungsbereiche festlegt und so das Engagement der Eigentümer und Pächter für Ihre Reviere stärkt. Das kommt nicht nur dem jagdbaren Wild, sondern der gesamten Flora und Fauna, sozusagen vom Gänseblümchen bis zum Kronenhirsch, zu Gute.

Wirtschaftliche Bedeutung der Jagd

Jagd, meine Damen und Herren, darf aber nicht nur unter politischen und juristischen Gesichtspunkten betrachtet werden, sondern hat auch große ökonomische und ? ich habe es eben schon angedeutet ? ökologische Bedeutung.

Zunächst einige Aussagen zur wirtschaftlichen Bedeutung der Jagd.

Da sind zum einen die Jagdpachterlöse zu nennen, die eine zusätzliche, oft durchaus wesentliche Einkommensquelle für die Land- und Forstwirtschaft darstellen.

Die Spanne der Jagdpachtpreise reicht ? und das gilt auch für Niedersachsen ? von wenigen Euro bis hin zu über 60 ?/ha in Abhängigkeit von vorkommenden Wildarten und der Lage des Reviers etwa zu einer Großstadt.

Unterstellt man, die bejagbare Fläche würde nur mit durchschnittlich 13 ? je Jahr und ha verpachtet, so ergibt sich für Deutschland ein Betrag von fast 370 Mio. ? im Jahr.

Aus der momentan bei uns in Niedersachsen diskutierten Jagdsteuer erzielen die Landkreise in vielen Bundesländern Einnahmen, die im Durchschnitt etwa 18 % des Jagdwertes bzw. der Jagdpacht beträgt. Allein in Niedersachsen werden im Jahr immerhin über 3,7 Mio. ? als Jagdsteuer an die Landkreise gezahlt.

DJV Juni 2004

Ein Teil davon - das liegt in der Entscheidungsbefugnis der Landkreise - fließt dann aber auch wieder in die Förderung von Jagd- und Naturschutzprojekten. Vielleicht ist dies ein Ansatz, die kontroverse Diskussion um die Berechtigung der Jagdsteuer etwas zu entschärfen.

Meine Damen und Herren,
schon im § 1 des Bundesjagdgesetzes ist als eine grundsätzliche Aufgabe der Jagd festgelegt, Wildschäden als einen bedeutenden Schadfaktor für Land- und Forstwirtschaft zu vermeiden.

Entstehen dennoch Schäden, so leisten Jäger dem Land- und Forstwirt Ersatz, dies sind bundesweit rd. 50 Mio. ? im Jahr.

Die häufig geäußerte Meinung, gerade durch das Reviersystem müssten zwangsweise übermäßige Wildschäden entstehen und es gäbe einen festen Zusammenhang von hoher Pacht und übermäßiger Hege, also einen zu hohen Wildbestand mit entsprechend hohen Schäden, ist falsch.

Abgesehen davon, dass die Höhe der Wildschäden nicht nur durch die Zahl der Wildtiere beeinflusst wird, sondern ganz entscheidend von Unruhe im Revier, dem natürlichen Nahrungs- oder wie Sie als Jäger sagen, dem natürlichen Äsungsangebot und der Revierstruktur abhängig ist, haben es die Grundeigentümer selbst in der Hand, ob und an wen sie die Jagd verpachten, zu welchen Preisen und Bedingungen.

Die Rechtsprechung hat die Rechte der Grundeigentümer in den letzten Jahren noch gestärkt. Danach kann in einem gemeinschaftlichen Jagdbezirk nicht nur die Jagdgenossenschaft, sondern jeder einzelne Jagdgenosse, d. h. Flächeneigentümer, auf Erhöhung der Abschusszahlen klagen.

Meine Damen und Herren,
Der Wert, den das in heimischen Revieren nachhaltig erzeugte Wildbret umfasst, liegt bei etwa 190 Mio. ? im Jahr.

Der Bedarf an diesem leckeren und hochwertigen Nahrungsmittel kann durch die inländische Jagd dennoch nur etwa zu 60 % gedeckt werden, der Rest wird durch Importe und die immer bedeutender werdende landwirtschaftliche Wildtierhaltung abgedeckt.

Nicht zu vernachlässigen sind aber auch andere wirtschaftliche Impulse, die von der Jagd insbesondere auf den ländlichen Raum ausgehen.

So profitieren z. B. das ländliche Hotel- und Gaststättengewerbe, der Landhandel, Vermarktungseinrichtungen ländlicher Produkte und Handwerksbetriebe vom Zimmereibetrieb bis zum Büchsenmacher in erheblichem Maße von den Aufgaben und Ausgaben der Jägerinnen und Jäger.

Man schätzt, dass in der EU mindestens 100.000 Arbeitsplätze durch die Jagd ermöglicht werden.

Meine Damen und Herren,

das ist eine Größenordnung, die verantwortliche Politiker berücksichtigen müssen und die es nicht erlaubt, diese Arbeitsplätze aus ideologischen Gründen zu gefährden.

Ökologische Bedeutung der Jagd

Nun noch, meine Damen und Herren, einige Gedanken zur ökologischen Funktion der Jagd. Die tragenden Elemente der Jagd in Deutschland sind das Reviersystem, die Pflicht zur Hege und das Prinzip der Nachhaltigkeit im Umgang mit Wildtierpopulationen. Dadurch ist die Jagd ?ich habe das schon angesprochen? mit der Verantwortung für die Lebensräume der freilebenden Tierwelt verknüpft.

Das Reviersystem begründet örtliche Zuständigkeit und persönliche Verantwortung der Jäger und fördert Initiativen für Fauna und Flora.

Es ermöglicht ganzjährige flächendeckende Beobachtungen durch dafür ausgebildete Jäger, die z. B. Informationen zur Bestandssituation des Wildes liefern.

Als beispielhaft will ich hier die mit dem Kürzel ?WILD? (Abkürzung für ?Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands) bezeichnete Wildtiererfassung der Landesjagdverbände und des Deutschen Jagdschutzverbandes nennen, deren Ergebnisse in der jagdpolitischen Diskussion zunehmend eine Rolle spielen. Das Jagdrecht, meine Damen und Herren, ist mit der Pflicht zur Hege fest und untrennbar verbunden.

Die Hege wird von den Jägern heute zu Recht mehr denn je als Biotophege verstanden. Und vor diesem Hintergrund leisten sie wesentliche Beiträge, die ihnen anvertrauten Biotope, die ja nicht nur der Lebensraum des jagdbaren Wildes sind, zu erhalten und zu verbessern.

Ehrenamtliche Leistungen der Jägerinnen und Jäger

Meine Damen und Herren,

in einem hochindustrialisierten und dicht besiedelten Land, wie dem unseren, kann man diese Leistung gar nicht hoch genug einschätzen und ich wäre dankbar, wenn alle Naturschutzverbände sich in ähnlicher Weise wie die Jäger einbringen würden. Aber auch hier besteht nach meiner Empfindung wieder ein Problem in Ihrer Öffentlichkeitsarbeit:

Bei der nichtjagenden Bevölkerung ist es kaum bekannt, dass die Hegeverpflichtung nicht nur auf die jagdbaren Arten und schon gar nicht nur auf die sog.

Trophäenträger ausgerichtet ist, sondern dass auch die ganzjährig geschonten Wildarten, wie z. B. Seehund, Auer- und Birkwild, Fischotter und Greifvögel davon profitieren.

Von den dem Jagdrecht unterliegenden Wildtierarten sind 50 % ganzjährig geschont, unterliegen aber dennoch dem Hegeauftrag. Hege heißt, die Lebensgrundlagen des Wildes zu erhalten und zu verbessern und nur so viel zu erlegen, wie die Bestandesentwicklung nachhaltig erlaubt oder erforderlich ist, um Wildschäden, Seuchen oder Wildunfälle abzuwehren. Und wie wichtig der Einsatz der Jäger bei der Seuchenbekämpfung ist, das haben viele Bundesländer in den letzten Jahren bei der Schweinepest erlebt.

Dass wir in Niedersachsen heute wieder frei von dieser Seuche sind, ist in ganz großem Maße auch den Jägern zu verdanken. Die Jäger sind nicht nur ihrem Auftrag

nachgekommen und haben das Schwarzwild sehr konsequent und unter Beachtung der Waidgerechtigkeit bejagt, sie haben auch unverzichtbare Hilfe bei der Impfung durch Anlage von Kirrstellen und Ausbringung der Impfköder geleistet.

Dafür danke ich Ihnen allen.

Aber zurück zur Hege.

Das Prinzip der Nachhaltigkeit, das ja in allen Lebensbereichen, insbesondere aber in der gesamten Naturschutz- und Umweltpolitik eine immer größere Rolle spielt, ist im jagdlichen Bereich seit langem verankert und Jäger bieten uns in ihrem Wirken täglich dazu Beispiele und Belege.

Spezielle Schutzprojekte, seien es Programme zur Erfassung der Seehundbestände, zur Wiederansiedlung des Luchses, die zur Zeit im Nationalpark Harz mit Erfolg durchgeführt wird, oder auch der Schutz der Wildkatzen, werden aus der Jagdabgabe und aus privaten Mitteln von Jägern finanziert.

Insgesamt, meine Damen und Herren, geben Jäger in Deutschland jährlich etwa 95 Mio ? für Hege und Lebensraumverbesserung aus.

Und ich will es einmal ganz deutlich sagen:

Jagd ist auch angewandter Naturschutz!

Wäre das ehrenamtliche Engagement der Jäger für die Natur nicht so stark, müssten diese Aufgaben vom Staat wahrgenommen werden. Und weil wir diesbezüglich längst an unsere Grenzen gekommen sind und uns bemühen, Aufgaben abzubauen, wäre ich Ihnen dankbar wenn Sie diese Aufgaben weiterhin mit soviel Engagement durchführen. Ich danke ich Ihnen an dieser Stelle für Ihre Arbeit.

Jagd und Jäger, meine Damen und Herren, haben aber auch eine gesamtgesellschaftliche Funktion.

Positive gesellschaftliche Aspekte ergeben sich aus der gemeinsamen Verantwortung der Grundbesitzer und Jäger für Wild- und Lebensräume und die durch die auf örtlicher Ebene oft hervorragende Zusammenarbeit mit anderen Naturschutzgruppen. So wird das gegenwärtige Verständnis und Vertrauen unterschiedlicher Interessengruppen weiter gefördert.

Und nicht zuletzt leisten Jagdpächter im ländlichen Raum oft noch ganz andere Unterstützungen, wie z. B. durch die Förderung von Sportvereinen, Schützenvereinen und der Feuerwehr oder sie fördern den Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft auf andere Weise, nicht zuletzt durch das jährliche Jagdessen der Jagdgenossenschaft.

Dies, meine Damen und Herren, sind Beiträge zur Vitalität und Identität der Dörfer, die durchaus einmal genannt werden dürfen und nicht zu unterschätzen sind. So viel zu den Leistungen der Jäger.

Probleme der Jägerinnen und Jäger mit anderen gesellschaftlichen Gruppen
Nun aber zu einigen Problemen. In unserer urbanisierten Gesellschaft hat die Entfremdung von der Natur ein erschreckendes Ausmaß angenommen. Nach Umfragen glauben viele Schülerinnen und Schüler, dass es - wie in der Werbung

einer großen Schokoladenfirma - tatsächlich lila Kühe gibt und dass Milch ähnlich wie Coca-Cola hergestellt wird.

Dass der appetitlich verpackte tiefgefrorene Hirschbraten oder das Steak selbstverständlich von Tieren stammen, die einmal gejagt bzw. geschlachtet wurden, ist vielen Menschen, wenn überhaupt, nur noch theoretisch klar.

Dies ist ein Ausfluss der immer weiter um sich greifenden sogenannten ?Bambi-Mentalität?, die die Berechtigung und die Notwendigkeit des Tötens von Tieren, auch von Wildtieren, verkennt und den uneingeschränkten Schutz von Lebewesen unreflektiert über alles stellt.

Angesichts einer immer geringeren Kenntnis natürlicher Vorgänge und Zusammenhänge sinkt natürlich auch die Akzeptanz der Jagd, und das nicht nur in Ballungsräumen, sondern auch bereits in ländlichen Regionen. Naturschützer fordern zwar einen verstärkten Abschuss von Schalenwild um den Wald zu schützen, wollen das aber nicht als Jagd definiert haben. Tierschützer fordern sogar vielfach die völlige Abschaffung der Jagd.

Ein kleiner Kern militanter Tierschützer setzt Jäger mit Mördern gleich und geht aktiv gegen sie vor, z. B. durch Störung von Gesellschaftsjagden oder durch das eindeutig kriminelle Ansägen von Hochsitzen.

Dazu kommt, dass in unserer Mediengesellschaft beim Wettlauf um Einschaltquoten und Leser gelegentlich schlecht recherchierte, sachlich falsche Beiträge veröffentlicht werden und so z. B. über den Abschuss wilder Hunde und Katzen, über Trophäenjagd oder über die Schalenwildproblematik unzutreffende oder unvollständige Informationen gegeben werden.

Aber natürlich werden negative Einstellungen zur Jagd ? ich sagte das schon ? auch durch das Fehlverhalten einzelner Jäger geprägt. Ich rufe hier alle Jägerinnen und Jäger und ihre Verbände auf, konsequente Schritte gegen Personen zu unternehmen, die durch ihr Verhalten das Image der Jägerinnen und Jäger schädigen.

Meine Damen und Herren,
ein zwischen Naturschützern und Jägern häufig diskutiertes Problem ist der Rückgang der Niederwildbestände, insbesondere von Hase und Rebhuhn. Für diesen Rückgang ist offensichtlich ein ganzes Bündel von regional sehr unterschiedlichen Ursachen verantwortlich, z. B. veränderte Landnutzung, Beutegreifer wie zum Beispiel der Fuchs, Wettereinflüsse, Verkehr und sonstige Faktoren.

Hier müssen alle beteiligten Gruppen, also insbesondere Landwirte, Naturschützer und Jäger zusammenarbeiten, um die Ursachen zu klären und die Situation des Niederwildes zu verbessern. Dabei müssen sie davon ausgehen, dass die gefährdeten Wildarten ja nur Indikatoren sind für einen Rückgang vieler Arten. Es ist also im Interesse aller Menschen, die Bestandssituation der Wildtierarten zu verbessern und für die Jäger kommt hinzu, dass sich die Frage der Zukunft der Jagd nicht beim Schalenwild sondern beim Niederwild entscheiden wird.

Zusammenfassung

Lassen Sie mich kurz zusammenfassen:

Die Jagd ist die älteste Form der Nutzung natürlicher Ressourcen. Jagdausübung auf wildbiologischer Grundlage stellt eine nachhaltige Nutzung dieser Ressourcen dar und leistet einen Beitrag für eine nachhaltige ländliche Entwicklung.

Diese Position vertritt meine Regierung mit aller Konsequenz. Da die Jagd heutzutage im Blickpunkt einer für die Belange von Natur und Tierschutz stark sensibilisierten Gesellschaft steht, ist aktive Öffentlichkeitsarbeit besonders geboten.

So ist es unerlässlich die Wissensvermittlung über Natur und Jagd, z. B. bei Revierführungen oder Hegeschauen, zu intensivieren, gerade auf junge Menschen zuzugehen, ihre Fragen ernst zu nehmen und glaubhafte Antworten zu geben. Dabei ist auch das Bewusstsein der Jäger zu schärfen für die sensiblen Fragen des Tier- und Artenschutzes und jede Chance einer Zusammenarbeit mit anderen Gruppen zu nutzen.

Schluss

Meine Damen und Herren,
ich will zum Schluss kommen.

Die Jagd steht heute im Spannungsfeld von Tierschutz und Naturschutz, von Ökonomie und Ökologie. Das bedeutet, dass sich Jagd und Jäger in Zukunft noch mehr als bisher an Normen orientieren müssen, die aus diesen Bereichen stammen.

Jagd ist und bleibt für mich berechtigte und notwendige Nutzung, die schon Nachhaltigkeit praktizierte, als dieser Begriff namentlich noch gar nicht bekannt war.

Jagd in Deutschland muss auch weiterhin untrennbar mit der Grund- und Bodennutzung der Eigentümer verbunden bleiben und hat im Reviersystem eine Form gefunden um die uns viele andere Länder beneiden.

Der Wildreichtum unserer Landschaft ist nicht zuletzt ein Verdienst der Jäger, die die Bestände seit Jahrhunderten angemessen genutzt und erhalten haben. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass Jagd in Deutschland weiter eine Zukunft hat.